Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 44=64 (1898)

Heft: 25

Artikel: Die Kriegslage nach den Kämpfen von Santiago

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-97282

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIV. Jahrgang.

Nr. 25. Basel, 18. Juni. **1898.**

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an **„Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst **von Elgger.**

Inhalt: Die Kriegslage nach den Kämpfen von Santiago. — Deutschlands Avantgarde gegen Westen. — † Benedetto Brin, italienischer Marineminister. — M. Ritter v. Brunner: Leitfaden für den Unterricht in der Feldbefestigung. — Eidgenossenschaft: Militärfahrräder. Entwurf zu dem Bundesgesetz betreffend die Ergänzung des Bundesgesetzes über den Militärpflichtersatz vom 28. Juni 1878. Kriegsmaterialkredite. Über die Zunahme der Kurzsichtigkeit. Artilleristisches. Asylrecht aber keine Asylpflicht. Eidg. Winkelriedstiftung. Baselland: Basellandschaftliche Offiziersgesellschaft. — Ausland: Österreich-Ungarn: Die Armeekosten für das Jahr 1899. — Verschiedenes: Was thut man gegen Insektenstiche?

Die Kriegslage nach den Kämpfen von Santiago.

Die Gefechte von Santiago müssen ungeachtet des Widerspruchs der Amerikaner als ein taktischer Echec derselben gelten; denn man führt keinen mehrstündigen Geschützkampf aus den Geschützen eines starken Geschwaders, um „Befestigungsausbesserungen“ zu verhindern, wozu ein geringerer Kraftaufwand genügt hätte, und die jedenfalls nicht an den sämtlichen 5 Batterien der Spanier an der Einfahrt von Santiago von in Summa ca. 24 16 cm, 12 cm und 8 cm-Geschützen stattfanden, und zu der angeblich beabsichtigten Versenkung des Kohlenschiffs „Merrimac“ bedurfte es wohl kaum der Begleitung eines Panzerschiffs. Das Facit des Geschützkampfes bei Santiago besteht darin, dass Admiral Schley bezw. Sampson die Forts und Batterien, welche die Einfahrt zur Bai beherrschen, wiederholt angriff, zum Schweigen zu bringen und zu zerstören versuchte, um, was amerikanischerseits zwar nicht eingestanden wird, wo möglich zur Beseitigung der Torpedosperre und zur Bekämpfung des Gros des Geschwaders Cerveras schreiten zu können. Die stattgehabten Beschiessungen waren offenbar sehr offensive Fühler der Amerikaner betreffs der Widerstandsfähigkeit der spanischen Hafenbefestigungen und Sperren und nicht nur ein Störungsversuch der Ausbesserungsarbeiten längst vorhandener Befestigungen. Da jedoch die schweren 6 16 cm-Geschütze des als Pontonschiff verwandten veralteten Kreuzers „Reina Mercedes“ in der Batterie des Forts Sopacapos aufgestellt wurden und ausserdem schwere französische und englische Geschütze auf spanischer Seite in Funktion traten, so vermochte die Mündung der Hafeneinfahrt gut unter Feuer genommen zu werden. Von dem Grade der Zerstörung Fort Morros, welche spanischerseits bestritten wird, und dem der Beschädigung der Batterien Fort Sopacapas und Punta Gordos wird es abhängen, ob Admiral Schley und darauf Sampson den ersteren Zweck zum Teil erreichte, und es ist zur Zeit noch sehr fraglich, ob der voraussichtlich mit den vereinigten Geschwadern Sampsons und Schleys wiederholte Angriff der spanischen Befestigungen im Verein mit dem Landangriff das Ziel der Amerikaner völlig erreichen wird. Erst nach näheren Berichten über den Effekt der Beschiessung, und namentlich, ob Fort Morro in der That in Trümmern liegt, lassen sich die Chancen dieses Angriffs beurteilen. So viel aber dürfte heute schon feststehen, dass die Beschädigungen der amerikanischen Schiffe nicht genügend grosse sind, um das Geschwader Schleys namentlich nach der Vereinigung mit demjenigen Sampsons zu veranlassen, die Blokade bezw. scharfe Bewachung Santiagos aufzugeben, und die Nachricht kann als positiv widerlegt gelten, dass das Geschwader Cerveras, wie aus Kingston auf Jamaika berichtet wurde, die Bai in östlicher Richtung verlassen habe. Immerhin bilden die stattgehabten Gefechte einen taktischen Sieg der Spanier, der dargethan hat, dass die Einfahrt zum Hafen von Santiago von ihnen ausreichend stark befestigt und verteidigt ist, und dass es voraussichtlich den grössten Anstrengungen der amerikanischen Flotte kaum gelingen kann, die Einfahrt zu forcieren, worauf dieselben, wenn die Versenkung des „Merrimac“ beabsichtigt war, wohl auch verzichten dürften. Allein in operativer Hin-

sicht bleibt das Resultat bestehen, dass das Geschwader Cerveras von einer Übermacht von 20 Kriegsschiffen und demnächst einer stärkeren blokiert und scharf bewacht wird und ohne entscheidenden Kampf Santiago — die Sprengung des „Merrimac“ und damit seine Beseitigung als Hindernis wird bereits gemeldet — nicht verlassen kann.

Auf Seiten der Union taucht heute, da die Einfahrt zur Bai von Santiago, nicht sowohl wegen der Torpedosperre, sondern wohl in Anbetracht ihrer möglichen völligen Sperrung durch spanischerseits im gegebenen Moment etwa versenkte grössere Schiffe, für unforcierbar gehalten zu werden scheint, der Plan auf, die 8000 bis 10,000 Mann starke Division Sapher, die sich einschiffungsbereit bei Tampa befindet, sowie nach anderer Angabe auch 10,000 Mann in Mobile befindlicher Truppen, in der Nähe Santiagos in der 8 deutsche Meilen östlich gelegenen, spanischerseits unbefestigten Bucht von Guantanamo landen zu lassen, sich mit den 3000 dort liegenden Insurgenten Garcias zu vereinigen, und Santiago und das spanische Geschwader vom Lande her zu nehmen, und hat die Einschiffung der ersteren angeblich bereits begonnen. Man führt dafür an, dass die die Einfahrt von Santiago verteidigenden Werke und zwar die Osthälfte der Batterie von Estrella und eine zwischen ihr und Fort Morro völlig verdeckt gelegene nur zum Teil von der Flotte der Union beschossen zu werden vermögen und dass sie daher zu Lande genommen werden müssten, da sie überdies die hermetische Sperrung der Einfahrt durch amerikanischerseits versenkte, jedoch spanischerseits wieder gesprengte Schiffe oder gut bewachte Torpedos durch ihr Geschützfeuer unmöglich machten. Vielleicht ist dieser mit überraschender Offenherzigkeit dargelegte Plan jedoch nur ein Scheinmanöver, um starke spanische Streitkräfte von der Verteidigung Havanas abzulenken, auch vergisst man dabei, dass der spanische General Pando zwischen dem Canto-Fluss und der Bucht von Guantanamo und somit in der Umgegend Santiagos über 20,000 Mann zur Abwehr eines Angriffs verfügt, und dass das nur auf Gebirgssaumpfaden zugängliche Santiago spanischerseits stark besetzt und leicht zu verteidigen ist, sowie dass Panzerschiffe durch Feldgeschütze nicht überwunden werden können und daher schwere Kaliber der Amerikaner vor Santiago auftreten müssten. Allein die weit mehr in Anbetracht des weit überlegenen Geschwaders wie infolge der bereits wieder unschädlich gemachten Versenkung des „Merrimac“ in der Einfahrt von Santiago bestehende Einschliessung Cerveras verbietet demselben jede Aktion auf hoher See und damit die wichtige Cooperation mit dem herannahenden Ersatzgeschwader. Nur ein Kampfakt schwerster Art d. h. ein Durchbruch vermag auf Seite Cerveras diese Cooperation herbeizuführen und dazu war in erster Linie die Sprengung und Beseitigung des „Merrimac“ so weit, dass das Auslaufen aus der Bucht möglich wird, erforderlich. Man fragt sich vergeblich, weshalb sich Admiral Cervera in diese Sackgasse begab. Wie es scheint, veranlasste ihn die Mitführung der Verstärkungen für die Verteidigung Kubas und der moralische Effekt seines Eintreffens in Kuba und die grosse Sicherheit des Hafens von Santiago, sowie die volle Ergänzung seines auf Curaçao und Martinique nur unvollkommen ersetzten Kohlenvorrats nebst dem Ruhebedürfnis seiner fast drei Wochen auf kriegsmässiger Fahrt begriffenen Mannschaft und dem der Reparatur an Maschinen, Kesseln etc. seiner Schiffe dorthin zu gehen und dort in zwar gesicherter, jedoch vom Gegner sehr stark blokierter Position das Herankommen des Entsatzgeschwaders Camaras abzuwarten.

Die Bucht von Santiago ist in der That gegen eine Forcierung ihrer Einfahrt durch die Amerikaner so gut wie völlig gesichert, und ein Cavite dürfte sich hier nicht wiederholen. Die Sicherheit ihrer Einfahrt besteht sowohl in ihrem schmalen und nur 160 m breiten Fahrwasser, wie namentlich darin, dass sie ringsum, auch nach der See zu, von Bergen umgeben ist, so dass eine Beschiessung des Geschwaders Cerveras in der über eine deutsche Meile ins Land einschneidenden Bucht selbst mit dem indirekten Schuss höchst unwirksam ist, wenn sich dasselbe den Amerikanern entziehen will. Die Einfahrt zur Bucht wird im Osten durch das alte, jedoch durch moderne Befestigungen ergänzte Fort Morro, die Batterie San Estrella und das Fort Catalina, im Norden durch die Batterien von Punta Gordo, im Westen aber durch die Batterien von Fort Sopacapa und der Insel Cayo Smith und eine sehr starke vierfache Torpedosperre verteidigt, die letztere wird überdies von einer dem Feuer eines Angreifers völlig entzogenen Batterie zwischen Fort Morro und der San Estrella-Batterie, sowie durch die westlichen Befestigungen und Infanterie unter Feuer genommen. Es wäre allerdings nicht unmöglich, dass die schweren Kaliber des amerikanischen Geschwaders bestehend aus 26 21—33 cm-Geschützen die genannten Forts sowie die Estrella-Batterie mit der Zeit in einen Trümmerhaufen verwandelten und die Infanterie-Verteidigung der Einfahrt grösstenteils unmöglich machten, aber die erwähnte verdeckt gehaltene Batterie und dort postierte Infanterie vermögen sie nicht zu erreichen, so dass die Beseitigung der Torpedosperre äusserst schwierig und so gut wie unmöglich ist. Über-

dies vermögen in der Nispero-Bucht und anderen Buchten unweit der Einfahrt postierte Torpedobootszerstörer der Spanier die angreifende Flotte mit Torpedos zu beschiessen und äusserstenfalls dieselbe durch einige in der Einfahrt versenkte grössere Schiffe völlig zu sperren. Das Geschwader Cerveras kann daher bei Santiago für absolut gesichert gelten, und wenn auch die Umgegend der Stadt von den Insurgenten okkupiert ist und, wie berichtet wird, die letztere bereits angegriffen wurde und das Hauptquartier Garcias sich nur 10 deutsche Meilen von ihr befinden soll, so vermag jedoch die spanische Besatzung Santiagos dieselben unschwer fern zu halten, da, wie erwähnt, nur Saumpfade über die umgebenden Berge zur Bai führen, Eine zweite Torpedosperre bei der Colorado-Bank in der Einfahrt zum inneren Becken der Bai sperrt überdies das hier zu beiden Seiten der Bank nur ca. je 200 m breite innere Fahrwasser der Bucht.

Allein die ausserordentliche Sicherheit des Hafens von Santiago, in dem sich überdies 4000 Tonnen Kohlen befinden sollen, infolge seiner engen Einfahrt, schliesst den Nachteil für die blokierte Flotte in sich, dass bereits einzelne Schiffe schwer, jedoch das ganze Geschwader äusserst schwierig die Blokade zu durchbrechen und den Hafen wieder zu verlassen vermag, denn die Schiffe desselben vermögen nur hinter einander die schmale Einfahrt, überdies nach Beseitigung der Torpedosperre, zu passieren, so dass sie vom Gegner einzeln unter überwältigendes Feuer genommen zu werden vermögen, da die Batterien und Forts der Einfahrt mit der Zeit von den Amerikanern zum Schweigen gebracht werden dürften. Die Amerikaner könnten überdies selbst Torpedos an der Mündung der Bucht legen, und wenn auch das spanische Geschwader nach Beseitigung derselben bei Nacht überraschend die Einfahrt unter Volldampf verliesse, so würde sich jedes seiner Schiffe mindestens 20 Minuten im allerwirksamsten Geschützfeuer und Bereich der elektrischen Scheinwerfer der Schiffe der Union befinden und dasselbe bei der raschen Fahrt nur wenig wirksam beantworten können und, wenn nicht die beiden Torpedobootszerstörer Wunder verrichten, der sicheren Niederlage preisgegeben sein. Überdies lässt sich annehmen, dass die Amerikaner den grössten Teil ihrer 8 Torpedoboote und, wie bereits bestimmt ist, den Dynamitkreuzer „Vesuvius“ nach Santiago heranziehen, und man dürfte ihrerseits die Massregel in Anbetracht der Schwierigkeit des Angriffs, die Einfahrt zur Bai durch versenkte Schiffe ganz zu sperren, nicht aufgeben. Somit befindet sich das spanische Geschwader bei Santiago zwar sicher, jedoch für einen weiteren Operationsbereich unaktionsfähig, und es erscheint sehr zweifelhaft, ob es ihm durch Scheinangriffe etc., die überdies die Beseitigung der Torpedosperre bedingen würden, gelingen kann, das Blokadegeschwader derart zu beschäftigen, zu beunruhigen und zu ermüden, dass ein Durchbrechen der Blokade für das gesamte Geschwader Cerveras möglich wird. Gelingt es, nach dem neuesten Vorgang des „Merrimac“ zu urteilen, wider Erwarten den Amerikanern, die Einfahrt zur Bucht durch versenkte Schiffe zu schliessen und verhindern sie die Sprengung derselben, so ist Cervera auf die Dauer völlig lahm gelegt, und seine Cooperation mit dem Ersatzgeschwader Camaras ausgeschlossen. Das letztere aber ist, wenn auch bekanntlich aus 2 Schlachtschiffen 1. Klasse, 2 Hilfskreuzern und 4 Torpedobootszerstörern und 1 Aviso bestehend, viel zu schwach, um dem Geschwader Sampsons oder Schleys allein oder dem Gros derselben mit Aussicht auf Erfolg gegenüber zu treten. Somit hat, ungeachtet der abgeschlagenen Angriffe der Amerikaner, die maritime Lage der Spanier infolge der Andauer der Blokierung Cerveras bei Santiago keine wesentliche Verbesserung erfahren, und es bedarf ganz ausserordentlich günstiger Umstände, damit es dem Admiral gelingt, sich aus seiner jetzigen Situation wieder zu befreien und wieder in See operationsfähig zu werden. Zu Lande aber versprechen alle Verhältnisse vor der Hand den Erfolg der Spanier. B.

Deutschlands Avantgarde gegen Westen.

Die Anwesenheit des deutschen Kaiserpaares in Lothringen, im Schloss Urville, und im Elsass, in Strassburg, hat Gelegenheit zu militärischen Schauspielen, zur Darstellung der Machtentfaltung dem westlichen Nachbar gegenüber, geboten. Da aber gleichzeitig das grosse Wasserreservoir von Altfeld, am Fusse des Ballon d'Alsace eröffnet und eingeweiht wurde, so ist auch den industriellen, kommerziellen und agrikolen Interessen der Reichslande Rechnung getragen. Jene, die militärischen Schauspiele in Metz und in Strassburg, müssen aber darthun, dass sie nötig sind um diese zu schützen. Die französische Presse meint freilich, es seien vom Kaiser viel mehr Angriffs-, als Verteidigungsdemonstrationen in Scene gesetzt, und in gewisser Weise hat sie Recht. Denn, wer wirksam verteidigen will, muss energisch und rasch angreifen, — er braucht deshalb aber noch lange kein Friedensstörer zu sein, und der deutsche Kaiser hat ja oft genug betont, dass er es nicht sein will. Wilhelm II. hat aber durch die kürzliche Machtentfaltung in den Reichslanden seinem Nachbar deutlich zu verstehen gegeben, dass er imstande